



Materials muß unbedingt auf Qualität und Lichtbeständigkeit geachtet werden.

Alle diese genannten Merkmale tragen direkt oder indirekt zum Vervollkommen des Einbandes und der gesamten Buchform bei. Ist das alles vom Anfang bis zum Ende des Bindens genau beachtet worden und ergötzt durchgeführt, so kann es kein Miflingen eines guten Einbandes geben.

Ein weiteres Merkmal ist das harmonische Zusammenwirken des Einbandes und des Materials unter sich. Es müssen Rücken, Schnitt, Überzug und Voratz in den Farben zueinander passen. Sie dürfen nicht hart aufeinanderstoßen, sondern sich einander angleichen. Aber sie sollen dabei nicht ihren Ausdruck verlieren, sondern das Wesen des Inhalts in Farben widerspiegeln. Alles Sichtbare, so auch die Form am Buche, muß zusammengekommen ein harmonisches Ganzes geben.

Das zuerst in die Augen fallende ist die Verzierung auf dem Bucheinband. Grundbedingung ist, daß in allen Linien und Formen volle Einheit herrscht. Es ist verfehltes Schaffen, wenn allerlei Stilkarten auf einen Einband zusammengebracht sind. Da die heutige Zeit keinen bestimmten Stil hat, gibt es freies Schaffen in Formen und Farben. Bei einem jeden Buchschnitt kommt es vor allem darauf an, daß er ein einheitliches, geschmackvolles Bild zeigt und im Einklang mit dem Inhalt steht.

Um überzeugend sein noch von der beim Binden



des Buches angewandten Technik. Schlägt man den Buchdeckel auf, so müssen die bereits schon erwähnten Vorbereitungen erfüllt sein. Beim Blättern im Buch sollen die Blätter möglichst flach liegen bleiben, und der Rücken sich entgegengesetzt der Rundung abbiegen. Geht das aber nicht, so ist irgendein technischer Fehler vorhanden oder Mängel am Material. Wird ein Buch zugeklappt, so muß es unbedingt in seine ursprüngliche Rundung zurückgehen. Sollte das nicht der Fall sein, so ist die Lesende wiederum beim Abprellen des Buches zu lachen, hat vielleicht nur die Rundung des Buches oben eine Reigung nach vorn bekommen, dann genügt ein kräftiges Von-hinten-nach-vorn-Blättern, und der Rücken hat seine alte Form wieder. Beim Prüfen jeder Technik am Buche darf man keinerlei Hemmungen finden, wenn es gut gebunden sein soll.

Alle genannten Merkmale zusammengenommen, sind stets zum logischen Aufbau eines Bucheinbandes erforderlich. Wird eines derselben nicht erfüllt beachtet oder genau durchgeführt, so leidet die Haltbarkeit und die Form des Buches darunter. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß ein Einband gleich einem mechanischen Präzisionswerk auf zehntel Millimeter hergestellt sein muß, sondern daß er ein aus sich heraus entstehendes ergotes Ganzes bildet. — Diese Merkmale gelten nicht allein für Handeinbände, sondern auch zum Teile für Buchdruckeinbände. Nebenfalls muß an einem jeden guten Einband noch das handwerkliche Schaffen unverkennbar zu sehen sein.

### Fachkurse!

Ah, wird to mancher Kollege denken, das ist verlorene Zeit und Mühe, so ein Kurs! Wenn ich nur meinen Heim- und Kleiderkasten „a tempo“ schwingen kann, oder an meinen Maschinen das nötige Quantum herauschürte — was schert sich der Prinzipal darum, ob ich einen schönen Handeinband machen kann — das ist überlebt, ist erledigt für unsere Zeit.

Sachte, lieber Freund! Die Nichtigkeit deiner Einbände soll gar nicht befrachten werden — wenigstens so weit es sich um Großbetriebe handelt — aber trotzdem trifft du daneben. So ein Kurs will ja meistens gar nicht das sein und gar nicht das bezwecken, wogegen du antrittst. Aus einem kurzfristigen Gehilfenkurs sollen und können keine Handbinderkünstler hervorgehen. Das überlassen wir ruhig den Fachschulen und Kunstwerkstätten.

Aber, hand aufs Herz, hast du nicht auch schon bei Befichtigung einer Ausstellung handgebundener Einbände so etwas wie eine leise Sehnsucht gefühlt? Hat es dich noch nicht gebrängt, auch einmal so einen echten Handeinband, den man die Freude und Liebe, mit denen er hergestellt wurde, an der persönlichen Gestaltung und Formgebung ansetzt, selbst fabrizieren zu dürfen, deine eigenen Gedanken und Ideen unter sachkundiger Leitung selbst in die Tat umsetzen zu können? Du wärest ja kein Buchbinder und hästest deinen Beruf verfehlt, wenn solche Gedanken und Wünsche dir nicht aufstiegen wären.

Lag für Tag, Woche für Woche stehst du an deiner Maschine, hast deine gleichförmige Tätigkeit zu tun, die dich schon ganz abgestumpft hat, so daß du bald gar keine Zusammenhänge mehr wahrnimmt in dem ganzen Werdegang des Buches. Und so überkommen die Grundgesetze des Bucheinbandes, die auch bei dem Maschinen-

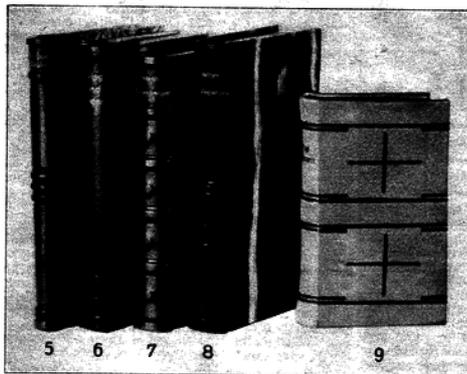
einband nie außer acht gelassen werden dürfen, mit der Zeit immer mehr. Es kam schon mancher Kollege in löcherne Verlegenheit, der einen Vollen, auf dem er ein gearbeitet war, wechseln mußte. Warum? Weil er nun eine andere Teilarbeit verrichten sollte, die ihm nicht mehr genaugenug war — weil er sie vielleicht seit der Bezeichnung nicht mehr ausführte.

Das sind lauter Dinge, die beachtenswert sind, wenn sie auch nicht bei jedem Kollegen in gleichem Maße zutreffen. Was aber allen, besonders auch den Kollegen der Großbetriebe not ist, das ist Selbstbestimmung auf Beruf und Stand; auf das, was man einmal gelernt hat. Wir brauchen wieder Fühlung mit den handwerklichen Grundlagen unseres Berufes, um zu erkennen, daß wir auch ein Stand sind, der Intelligenz und Wissen benötigt, der es nicht notwendig hat, sich von andern Ständen und Berufen geringer einschätzen zu lassen.

Dazu ist so ein Fachkurs ein vorzügliches Mittel. Man lernt wieder technisch denken, denn die Technik des Handeinbandes ist ja doch nur wieder auch für den Maschineneinband grundlegend. Und man lernt seinen Beruf wieder lieben, weil man sich der Schönheit desselben wieder bewußt wird.

Wohl kann man auch Kurse für einzelne Spezialgebiete veranstalten, doch werden diese nie den anhaltenden praktischen Wert haben, wie ihn ein einfacher Handbinderkurs erreicht. Die Organisierung und Durchführung eines solchen Kurses wird freilich nicht ohne Überwindung manniacher Hindernisse möglich sein. Wo aber ein starker Wille vorhanden ist, da muß es gelingen. Vielleicht können wir später einmal dazu einige praktische Anregungen geben.

### Abbildungen aus einem Handbinderkurs der Remptener Kollegen



Die Bilder in dieser Beilage geben Einblick in die Arbeiten eines praktisch durchgeführten Kurses. Von besonderem Interesse ist die individuelle Behandlung der verschiedenen Bände. Bei Abbildung 1 und 2 hat der Rücken keine erhabenen, sondern vertiefte Bünde, die demselben ein kompaktes und auch neuartiges Aussehen geben. Abb. 3 Schweinsleder mit Blinddruck. „4 Ganzleder mit Auflage. „5, 8 und 10 Halblederbände. „9 Ganz-Schweinsleder mit Blinddruck. Abb. 11 Pappband. „12 Halbleinband.

Die Abergänge sind sämtlich im Kleisterverfahren hergestellt, unter denen 10 und 11 durch ein Blasverfahren besonders originell wirken.

### Vom Wesen der Photographie

Von Fritz Hanfen, Berlin.

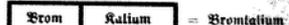
#### Wie ein Negativ entsteht.

An photographischen Lehrbüchern und Rezeptensammlungen ist heutzutage kein Mangel, wohl aber fehlt es noch immer an populären, allgemeinverständlichen Büchern über das Wesen der Photographie, das selbst mancher Künstlerphotograph sich nicht zu erklären vermag. Deshalb sei zunächst das „Theoretische“ der Lichtbilderei kurz erörtert.

Also: die ganze Seele der Photographie ist das Silber, natürlich nicht in der Form, wie wir es als Münzen, Vöfel oder Schmuckachen kennen, sondern in Verbindung mit anderen Substanzen, so daß es seine gewöhnlichen bekannten Eigenschaften höchst merklich verliert. Wenn man nämlich ein Silberstück oder einen silbernen Vöfel oder dergleichen mit Salpetersäure übergießt und erwärmt, so scheint die Säure das Silber auszuwürgen, und allmählich ganz aufzuzehren; das Silber wird von der Salpetersäure aufgelöst und wir haben nunmehr kein Silbermetall mehr, sondern „salpetersaures Silber“. Es seien auch hier gleich die übrigen häufig vorkommenden Namen dieser Verbindung von Salpetersäure und Silber genannt: Silbernitrat und „Silberstein“, früher „Lapis infernalis“ genannt, durch alle vier Namen wird dasselbe bezeichnet.

Aus diesem salpetersauren Silber kann man nun durch einen kleinen Kniff allerbald andere Silberverbindungen herstellen, die sich sonst nicht leicht würden fangen lassen. Die Verbindung, die uns hier zunächst ausschließlich inter-

essiert, ist das Bromsilber. Um dies zu erhalten, setzt man zu der Lösung von salpetersaurem Silber eine Auflösung von Bromtadium in Wasser. Das Bromtadium (Kaliumbromid) ist eine chemische Substanz, welche in der Medizin als Beruhigungsmittel viel verwendet wird und die äußerlich viel Ähnlichkeit mit dem Kochsalz hat. Sie besteht aus einem einfachen Körper „Kalium“. Wir können uns diese Substanzen etwa so veranschaulichen:



und salpetersaures Silber etwa folgendermaßen:

